

Noch sind „dicke Bretter“ zu bohren

Energiepark Herzogenrath: Vertreter aus Behörden, Wirtschaft und Politik zeigen sich beim Ortstermin begeistert

VON BEATRIX OPREÉ

HERZOGENRATH Während der Bundestag am Freitag im fernen Berlin das umstrittene Klimapaket in weiten Teilen auf den Weg brachte, hat eine vielköpfige und hochoffizielle Besuchergruppe in den Nivelsteiner Sandwerken schon mal ganz konkrete Pläne in Richtung Energiewende vorgestellt bekommen: das ehrgeizige Vorhaben nämlich, Herzogenrath durch Ausbau des ohnehin schon landesweit größten Solarparks zum umfassenden Energiepark, verbunden mit Forschung und Entwicklung in Sachen Speichertechnologien für regenerativ erzeugten Strom, zur Vorreiterin zu machen, als „größte energieautarke Stadt Deutschlands“. Regierungspräsidentin Gisela Walsken war gekommen, um sich ein Bild von dem

zu machen, was sich die Planer auf dem 143 Hektar großen Terrain der Sandwerke alles vorstellen können, um dereinst Herzogenraths 21.000 Haushalte mit klimaneutralem Strom zu versorgen. So es genehmigungsrechtlich möglich gemacht wird. Und genau darin liegt die Krux, wie Walsken auch im

Gespräch mit unserer Zeitung darlegt: „Das ist ein wirklich zukunftsweisendes Projekt, keine Frage, auch die unterschiedlichen Elemente – Sonne, Wind – in einem solchen Park zu vereinbaren. Allerdings müssen wir ganz offen sagen: Wir haben hier hohe planungsrechtliche Hürden, denn dieses Abgrabungsgebiet ist wieder zur Renaturierung vorgesehen.“ Die Rede sei von einem Naturschutzgebiet „höchster Kategorisierung, also FFH-Gebiet, so dass wir da sicherlich in den nächsten Wochen und Monaten mit dem Betreiber, mit den Projektidegebern und den an der Planung Beteiligten auf einen gemeinsamen Weg kommen müssen“.

Im politischen Raum Herzogenraths hatte das von Sandwerkeinhaber Charles Russel und Projektleiter Franz-Josef Türck-Höfener entwickelte Konzept uneingeschränkte Zustimmung gefunden. (Was aber nicht bedeuten dürfte, so einziger Einwand aus Reihen der Grünen gegenüber unserer Zeitung, dass



Ein Blick auf den Solarpark in den Nivelsteiner Sandwerken, der zum Energiepark ausgebaut werden soll (Bild oben): Auch (v.l.) Herzogenraths Bürgermeister Christoph von den Driesch, Regierungspräsidentin Gisela Walsken, Städteregionsrat Tim Grüttemeier, Landtagsabgeordnete Eva-Maria Voigt-Küppers (SPD) und die neue IHK-Präsidentin Gisela Kohl-Vogel nahmen die Pläne in Augenschein (Bild links).

FOTOS: BEATRIX OPREÉ, MARCUS BIENWALD

man sich dann als Stadt, die bekanntlich jüngst noch symbolisch den Klimanotstand ausgerufen hat, auf den Lorbeeren ausruhen dürfe: Umweltpolitisch gebe es noch viel mehr zu tun.)

Angesichts der Anerkennung, die die Energiepark-Pläne bereits allerorten gefunden haben, zeigt sich Bürgermeister Christoph von den Driesch durchaus stolz: „Es ist ein sehr ambitioniertes Projekt“, verweist auch er auf die zu bewältigenden Hürden: „Aber dafür ist dieser Termin heute auch gut gewesen, bei dem wir als Behörden vertreten waren, von der Bezirksregierung bis zur Stadt Herzogenrath.“ Angesichts des einstimmigen Stadtratsbeschlusses, der schließlich nicht selbstverständlich sei, hoffe er nun, „dass auch weiterhin alle an einem Strang ziehen – damit die Energieautarkie Herzogenraths eben keine Illusion bleibt, sondern in die Realität umgesetzt werden kann“.

Dieses Projekt „gerne zu unterstützen“, kündigt Städteregionsrat

Dr. Tim Grüttemeier an: „Das deckt sich mit unserer Vorstellung von Strukturwandel.“ Aber: „Wir sind natürlich auch am späteren Genehmigungsverfahren beteiligt. Und da müsse man „fairerweise sagen, sind noch einige dicke Bretter zu bohren – in Bezug auf Naturschutz, Landschaftsschutz, Abstandsflächen der Windräder.“ Doch es handle sich um ein „wahnsinnig spannendes Projekt“, verweist er auf die „grundsätzliche Bereitschaft aller Beteiligten“, es umzusetzen: „Und es ist unsere Aufgabe zu schauen, wie wir das hinbekommen.“ Natürlich wäre es zunächst noch „unlauter“ zu sagen, dass das Windrad im Naturschutzgebiet kein Problem darstelle: „Aber das sind natürlich Dinge, die wir uns im Verfahren genau werden anschauen müssen.“

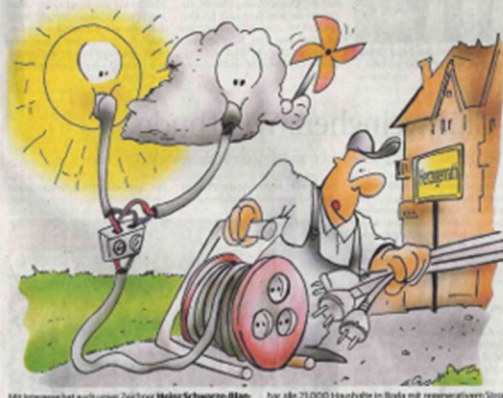
Genehmigungen sind das eine, die nötigen Fördergelder das andere. Zum Ortstermin eingeladen und gerne gekommen war denn auch Ralph Sterck, Geschäftsführer der Zukunftsagentur Rheinisches Revier (ZRR), der Instanz, die für die Verteilung jener Mittel zuständig zeichnet, die nach dem Beschluss der Kohlekommission und dem Gesetzentwurf ins Revier fließen sollen – 15 Milliarden Euro in den kommenden 20 Jahren. In der Hoffnung, „dass die richtigen Rahmenbedingungen in den nächsten Wochen in Berlin geschaffen werden“, kenn-

zeichnet Sterck Vorhaben wie das in Nivelstein als „genau das Richtige, das wir fördern wollen“. So könne er sich vorstellen, „dass eine Jury in den kommenden Jahren, in denen das vorgelegt wird, sehr wohlwollend auf so ein Projekt reagieren wird“. Eine Innovation, wie sie später auch bei einer internationalen Bau- und Technologieausstellung präsentiert würden, „weil wir Modellregion sind für die 40 anderen Kohleregionen in Europa und unzählige auf der Welt, mit gutem

Beispiel vorzugehen und Leute sehen: So, wie es im rheinischen Revier funktioniert hat, soll es auch anderswo auf der Welt funktionieren.“

Charles Russel indes bleibt optimistisch und stellt eine einfache Frage: Die Genehmigung für weitere 35 Jahre Abbau von Sand und Kies in Nivelstein sei unter Dach und Fach, so lange werde folglich in dem danach zu renaturierenden Gebiet Bergbau betrieben. Warum also nicht parallel dazu 35 Jahre lang regenerative Energie machen?

Volle Power und vielleicht bald schon autark ...



Mit Intelligenz hat auch unser Zeichner Holger Schwarze-Blanke zu Karikatur genommen, was in Herzogenrath so alles geplant ist. Sonne und Wind erzeugen für die Crude, um abzubauen alle 21.000 Haushalte in Rode mit regenerativen Strom aus den Nivelsteiner Sandwerken zu versorgen. Volle Power soll auch für dazu nötige Speichertechnologien gehen.